



Weit von der Schwarzwaldstraße abgerückt: Der Hauptflügel des Seniorenzentrums ist im neuen Entwurf von Martin Kemminer nur noch dreigeschossig.
Fotos: Architekturbüro Martin Kemminer



Ort der Ruhe: Der Garten für die Bewohner, der in der früheren Planung an der Rückseite des Seniorenzentrums angeordnet war, liegt im neuen Entwurf jetzt zwischen dem Gebäude und der Schwarzwaldstraße.

Der neue Architekt macht alles besser

Entwurf für das Seniorenzentrum fügt sich dank geringerer Höhe ins Neusatz Schwarzwaldtal ein

Von unserem Redaktionsmitglied
Ulrich Coenen

Bühl-Neusatz. Mit den ursprünglichen Plänen für das Seniorenzentrum Neusatz hat der neue Entwurf nicht mehr viel zu tun. Wie berichtet hat der Baden-Badener Projektentwickler Bernd Matthias den Architekten für das umstrittene Großprojekt auf dem Gelände des Mutterhauses des Klosters Neusatz gewechselt. Der neue Entwurf von Martin Kemminer, der die Bauaufgabe in zwei Baukörper auflöst, liegt der Redaktion jetzt vor.

Der vorherige gleich mehrfach überarbeitete Entwurf eines Stuttgarter Architekten sah zwischenzeitlich neben dem Erhalt des Ursprungsbaus des Mutterhauses aus dem Jahr 1928 auch den des talseitig anschließenden sogenannten Wurm-Baus von 1981 vor. Jetzt soll der unattraktive Trakt der 1980er Jahre durch einen Neubau über U-förmigen Grundriss ersetzt werden. Erhalten bleiben muss hingegen der viergeschossige zentrale Baukörper der 1920er Jahre, weil sich (wie mehrfach berichtet) im hohen Dachgeschoss die Wochenstube des artengeschützten Grauen Langohrs befindet. Auf große Ablehnung ist in Neusatz der massive viergeschossige

Baukörper östlich des Mutterhauses des Stuttgarter Architekten gestoßen, der sich unmittelbar oberhalb der Schwarzwaldstraße erheben sollte. Er sollte das bestehende Ökonomiegebäude ersetzen, das wegen Baufähigkeit abgerissen wird. Der Karlsruher Architekt Martin Kemminer macht alles besser als sein Vorgänger. An der Stelle des Ökonomiegebäudes entsteht ein nur noch dreigeschossiger Baukörper, der weit von der Schwarzwaldstraße abgerückt ist. Der rund 100 Meter lange Trakt ist gegen den Berg nur zweigeschossig und trägt ein flaches Satteldach mit einer Neigung von zehn Grad. Dieser Baukörper erhebt sich über T-förmigem Grundriss mit einem abgestuften und dem Hang angepassten Trakt in Richtung Schwarzwaldstraße. Der U-förmige Baukörper in

Richtung Tal, der den Wurm-Bau ersetzt, ist dreigeschossig über einem hohen Sockelgeschoss für eine Tiefgarage mit 28 Stellplätzen. Er besitzt ein zusätzliches Penthouse-Geschoss. Der Innenhof wird von Laubengängen gerahmt. In diesem Gebäude wird betreutes Wohnen angebo-

allgemeinen Veranstaltungsraum umgewandelt werden. Außerdem werden im Mutterhaus die Hausverwaltung, ein Friseur, ein Kosmetikstudio und 29 Mitarbeiterwohnungen untergebracht.

Im östlichen Baukörper in Richtung Schwarzwald über T-förmigem Grundriss befindet sich das eigentliche Altersheim. Dort soll es 100 Zimmer für Senioren in mehreren Wohngruppen geben, außerdem eine Tagespflege mit bis zu 20 Plätzen. Im Sockelgeschoss des kurzen Flügels in Richtung Schwarzwaldstraße entsteht eine weitere Tiefgarage mit 15 Stellplätzen. Zusätzlich sind knapp drei Dutzend Außenstellplätze geplant.

Der lang gestreckte Baukörper wird durch zwei „Aussparungen“ des Satteldachs rhythmisiert. Das hat nicht nur gestalterische Gründe, sondern soll im Sin-

ne des Natur- und Artenschutzes auch die Einflugmöglichkeiten der Fledermäuse verbessern.

Das Seniorenzentrum wird in jedem Geschoss von Galerien begleitet, die den Bewohnern als Balkone mit einem Ausblick auf das denkmalgeschützte Josef-Bäderhaus des Klosters Neusatz auf der anderen Seite der Schwarzwaldstraße dienen. Zwischen Straße und Seniorenzentrum befindet sich der schöne Seniorengarten mit einem Rundweg.

Kemminer hat die beachtlichen Baumassen geschickt gegliedert. Sie fügen sich gut in die Landschaft des Schwarzwaldseitentals ein. Dazu trägt auch die Holzverschalung aller Gebäude bei. Der Neubau, der auf den Wurm-Bau ersetzen soll, ist ohne Zweifel besser als der Bestand und wirkt auch weniger dominant. Der lang gestreckte Trakt für das eigentliche Altersheim passt durch seine geringere Höhe und das Abrücken von der Schwarzwaldstraße wesentlich besser in die sensible Landschaft als der Stuttgarter Entwurf in seinen verschiedenen Varianten. Die Holzverschalung orientiert sich an historischen Vorbildern im Schwarzwald. Weniger gelungen ist die kaum gegliederte und schmucklose Giebfassade des T-förmigen Baus, der an die Schwarzwaldstraße grenzt.

Entwurf wirkt weniger dominant

ten. Der Projektentwickler spricht von Servicewohnen. Im Mutterhaus von 1928 wird die Infrastruktur des Seniorenzentrums, das den Namen Haus Barbara erhalten soll, konzentriert. Im Erdgeschoss ist ein Geschäft für den täglichen Zusatzbedarf geplant, die Kapelle soll in einen

Stichwort

Bauantrag

mung des Gemeinderates, der sich am 17. Juni mit dem Thema beschäftigt. Diese Zustimmung vorausgesetzt

will Matthias im Dezember mit den Bauarbeiten beginnen. Unklar ist aktuell, ob das Seniorenzentrum in konventioneller oder in Modulbauweise ausgeführt wird. Matthias rechnet bei der konventionellen Bauweise mit 15 bis 18 Monaten, bei der Modulbauweise mit zwölf Monaten Bauzeit.

Um die artengeschützten Fledermäuse während der Aufzucht ihrer Jungen nicht zu stören, ist ein Abriss der Bestandsgebäude in Neusatz nur in den Monaten September bis März möglich. Projektentwickler Bernd Matthias berichtet, dass die Pläne für den Bauantrag weitgehend fertig sind. Er wartet auf die Zustim-

Vertrag zu „Bühl summt“

Bühl (rup). Der Vertrag ist unterschrieben: Die Stadt Bühl beteiligt sich an der Aktion „Deutschland summt“ der Stiftung für Mensch und Umwelt, erklärt Oberbürgermeister Hubert Schnurr auf ABB-Anfrage. Ein erstes Treffen, in dem das Projekt vorgestellt wurde und erste Kontakte geknüpft wurden, hat bereits stattgefunden, das zweite ist Corona zum Opfer gefallen. „Nach der Sommerpause werden wir uns diesem Thema erneut annehmen.“

Unter anderem Imker, Winzer, Landwirte, Vertreter des Naturparks und der Obst- und Gartenbauvereine haben ihre Interesse bekundet mitzuarbeiten. „Viele Menschen, die mit dem Thema befasst sind, waren beim ersten Treffen dabei“, so der OB, der das „für unsere Umwelt und Natur so wichtige Projekt“ in den Zusammenhang mit dem Jubiläum 150 Jahre Bezirksimkerverein setzt. „Nun gilt es, das Thema aufzugreifen und mit Leben zu erfüllen“, betont Schnurr.

Die Stiftung für Mensch und Umwelt von Corinna Hölzer und Cornelis Hemmer setzt sich mit besonderem Schwerpunkt für die Erhaltung der natürlichen Ressourcen ein, insbesondere der biologischen Vielfalt (siehe Interview mit Cornelis Hemmer). Die Umsetzung auf lokaler Ebene und die Identifikation mit dem eigenen Lebensraum gehören zur Philosophie der Stiftungsarbeit. Ziel ist unter anderem, bienenfreundlich zu gärtnern, also vielseitige Strukturen zu schaffen und heimische Blütenpflanzen als nektar- und pollenreiche Nahrung für Bienen zu wählen. Nach dem Start in Berlin wurden weitere Initiativen in München, Frankfurt am Main, Hamburg und Hannover gegründet und unter das Dach von „Deutschland summt!“ gestellt. Mittlerweile haben sich der Initiative zahlreiche Kommunen und Landkreise angeschlossen. Nun heißt es auch „Bühl summt“.

Gelingende Projekte mit hoher Reichweite

Cornelis Hemmer sieht Synergieeffekte / Ehemalige First Lady Daniela Schadt übernimmt Schirmherrschaft

Cornelis Hemmer gründete zusammen mit seiner Frau 2010 die „Stiftung für Mensch und Umwelt“. Im Rahmen dieser Arbeit haben beide das bundesweite Netzwerk „Deutschland summt! Wir tun was für Bienen“ aufgebaut. Mittlerweile machen sich hier mehr als 40 Städte und Gemeinden in Deutschland für den Insektenschutz und ihrer Lebensräume stark. Mit Hemmer sprach unser Redaktionsmitglied Antje Rupprecht über die Notwendigkeit solcher Aktionen, über Synergieeffekte und Partnerschaften mit Kommunen.

Was war der Ursprungsgedanke Ihrer Stiftung?

Hemmer: Einer der Ideen, eine eigene Stiftung aufzubauen war, gelingende Projekte mit hoher Reichweite und guter Wirkung umzusetzen. Ganz nach dem Motto: „Tue Gutes und spreche darüber!“ Als Biologen war meiner Frau Co-

und Co zu tun. Sie trugen sozusagen auf ihrem Dach eine Verantwortung, wollten sie doch von nun an, etwas für Honigbienen tun. Sehr zu Hilfe kam auch die Schirmherrschaft der First Lady, Daniela Schadt, Lebensgefährtin des ehemaligen Bundespräsidenten Joachim Gauck, nahm sich der Aufgabe mit viel Verve an.

Stichwort Synergieeffekte: Streben Sie an oder haben Sie ein Zusammenwirken mit anderen Gruppen oder Institutionen?

Hemmer: Bei unserer Arbeit bemühen wir uns immer, mit anderen Partnern zusammenzuarbeiten. Das liegt auch in der DNA der Stiftung, denn eine der drei Arbeitsschwerpunkte ist die Vernetzung von Akteuren und Akteurin-

nen. Ohne Partner geht es nur halb so gut voran, denn wir wollen doch Menschen für unsere Projektideen begeistern. Wenn zum Beispiel die Kleingärtner als Verband bei unseren Projekten mitmachen, dann gelingt es doch, mit dem Bienthema nun auch das Gartenthema zusammen aufzumachen. Diese beiden Themen gehören unbedingt zusammen, denn ohne passende Lebensräume mit ihren Strukturen und Pflanzen können Bienen nicht überleben.

Bienenhaltung oder zumindest das Anlegen von Bienenweiden ist im Ökokeisen fast schon ein Muss. Sehen Sie Möglichkeiten, mit ihrem Anliegen in der Mitte der Gesellschaft anzukommen?

Hemmer: Gerade mit dem Thema Bienen gelingt es uns als Stiftung, in die Mitte der Gesellschaft zu gelangen. Diese Gruppe der Insekten ist geradezu prädestiniert, weil es sich so vielseitige Geschichten aufmachen lassen, die die Menschen in den Bann ziehen können. Zuerst einmal gibt es die allseits bekannte Honigbiene. Sie wird für ihren Honig und dem Blütenpollen als Nahrungsergänzung geliebt. Mit Propolis und Bienenwachs kann ich Kosmetika, Tinkturen und Salben herstellen, das Bienengift kann sogar bei Rheuma und manchen Schmerztherapien helfen. Bei der großen Gruppe der Wildbienen gelingt es auch deutlich zu machen, dass sie zusammen mit vielen anderen Bestäuberinsekten rund 80 Prozent unserer Kulturpflanzen bestäuben. Bienen und insbesondere die Wildbienen übernehmen dabei eine sehr bedeutende Aufgabe.

Welche Vorteile haben nach Ihrer Meinung jene Kommunen, die sich dem Gedanken „Deutschland summt!“ anschließen?

Hemmer: Der Deutsche Bundestag hat im November 2007 eine „nationale Strategie zur Erhaltung der biologischen Vielfalt“ mit großer Mehrheit aus allen Fraktionen beschlossen. Nun heißt es, in den Kommunen und Landkreisen diese damit verbundenen Aufgaben umzusetzen. Hierfür sind wir mit der Initiative „Deutschland summt!“ für die Gemeinden ein idealer Partner, da wir über eine Fülle von realisierten Ideen verfügen wie Schaugärten anlegen, Wildbienenrallyes durchführen, Hochbeete mit Kinder bauen, Bienenkoffer für Kindergartenkinder herstellen, Wildbienenhilfen aufstellen, Info-Veranstaltungen und Wildbienen-Bestimmungskurse durchführen.

ABB-Interview

rinna Hölzer und mir klar, dass wir diese Idee unbedingt um Umwelt- und Naturschutz realisieren wollten, denn dort ist der Bedarf an Mitmachprojekten am größten. Mit der Initiative „Deutschland summt!“, die sich für Bienen einsetzt, gelang uns im Jahr 2010 der Durchbruch: Wir stellten auf Gebäude mit großem öffentlichen Bekanntheitsgrad Honigbienenstöcke. Das gab es zuvor noch nicht, und wir merkten sehr schnell, dass diese Idee gut in der breiten Bevölkerung ankam. Außerdem gelang es uns, die Geschäftsführerinnen und Direktoren, Vorstände und Aufsichtsräte zu gewinnen, in ihren Möglichkeiten etwas für Bienen



Deutschland summt: Initiator Cornelis Hemmer – hier zwischen Honigbienenbeuten – setzt auf zahlreiche realisierte Ideen.
Foto: Holger Karkheck